

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

5.10.1873 (No. 232)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 232.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 68 kr. vierteljährlich.

Sonntag, 5. October

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Bestellungen auf das vierte Quartal unse-
res Blattes werden fortwährend von allen Postan-
stalten und Landpostboten entgegengenommen.

* Die Feindschaft im Hause Bourbon und die Fusion.

Schon Ludwig XIV. hatte mit richtigem Blick vorausgesehen, daß dem Herzog von Orleans nicht zu trauen sei, — er schloß ihn von der Vormund-
schaft über seinen Urenkel aus, der als Kind von
fünf Jahren die französische Krone erbt. Aber der
einst mächtigste Monarch Europas war kaum einen
Tag tot, als schon der gefürchtete Orleans mit sei-
nem Anhang den letzten Willen Ludwigs zum „schät-
baren Material“ decretirte und den eingesetzten Vor-
mundschaftsrath bei Seite schob. Kein Mensch glaubte,
daß das hilflos dem gefürchteten Thronaspiranten
überantwortete Kind Ludwig XV. das Alter erreichen
würde, welches es zur Selbstregierung befähigte,
allein gegen Aller Erwartung kam das an den Höfen
jener Tage so vielfach thätige Gift nicht zur An-
wendung und Frankreich hatte Grund genug, die
überlange Regierung dieses königlichen Schlemmers
zu betrauern. Die von Anfang an verfehlten Ex-
perimente des Herzogs-Regenten, unter denen der
Finanzrath von Law's Schwindeloperationen die
erste Stelle einnimmt, hatten den der Staatsgeschäfte
überdrüssig gewordenen Wüßling seinen eigentlichen
Zweck bei gewaltsamer Ergreifung der Regentenschaft
vergessen lassen und so hatte Ludwig XV. den Thron
bestiegen dürfen.

Aber das Verlangen nach dem Purpur lebte
auch nach dem Tode des „Regenten“ fort im
Hause Orleans. Kaum hatte Ludwig XVI. von
der Nation mit lautem Jubel als der „Ersehnte“
begrüßt, den Thron seines Großvaters bestiegen, als
er schon einen Orleans sich gegenüberstand, um seine
Platz zu durchkreuzen. Trotz der Verehrung, die
die guten Absichten und die schlichten Sitten des
Königs einflößten, und trotz der Verachtung, die in
den Kreisen aller ehrbaren Leute dem Orleansiden zu
Theil wurde, wußte dieser sich gleichwohl einen An-
hang zu verschaffen, weil eben der, der auf die
Leidenenschaften und die Laster Anderer rechnet, selten
irre geht, namentlich wenn er mit blankem Metall
seinen Verführungskünsten kräftig nachzuhelfen weiß.
Lange von dem was man die „öffentliche Meinung“
nennt verachtet, war er beim Beginn der Revolution
der Abgott des Pöbels geworden, — tempora

mutantur! Einst in bissigen Couplets wegen seiner
anerkannten Feigheit in der Seeschlacht von Quessant
verhöhnt, während welcher er — der Admiral! —
in der Cajüte zitternd die Kugeln der Engländer
pfeifen hörte; dem ehrbaren Bürgerstande ob seines
scandalösen Lebens und der nächtlichen Orgien ver-
ächtlich, die er mit einem Ausbund überlicher Ge-
sellen feierte; den pariser Stadtbummelnern speciell
verhaßt, weil er aus niedriger und kleinlicher Geld-
gier die schönen Bäume des Palais Royal hatte
fällen lassen, — sah er sich plötzlich zu einer bei-
spiellofen Popularität emporgehoben, seine Büste mit
der des vergötterten Necker in den Straßen herum-
getragen. Er war der Plon-Plon jener Tage in
seinem Treiben und Streben, wenn er auch glück-
licher war im Erfassen der Popularität, die dem
„dicken Vetter“ immer unerreichbar blieb. Auch die
stärksten Ausdrücke reichen nicht hin, um die Schand-
rolle zu brandmarken, die dieses Schesal, das sich,
um dem Pöbel zu schmeicheln, Philipp Egalité
nannte, in der französischen Revolution gespielt hat
und die ihren Gipfelpunkt der Niederträchtigkeit er-
erklomm, als bei dem Prozesse Ludwigs XVI. der
Herzog unter den Repräsentanten des Volks seine
Stimme für den Tod des Königs abgab. Selbst
die hartgesottensten Schreckensmänner waren em-
pört und erschüttert über diese Infamie und
Robespierre, der es dem Bürger Egalité gedachte,
sorgte dafür, daß sein Haupt unter das Messer
kam und daß somit das Haus Orleans zunächst
keinen Vortheil aus seiner Unthat ziehen konnte.

Der Erbe von seinen Prätentionen und Hoffnun-
gen war Egalités Sohn, der spätere Ludwig Philipp,
König der Franzosen. Zunächst freilich war ihm
das Glück nicht günstig. Es nützte ihn nichts, daß
er sich Egalité der Jüngere nannte, um die Revo-
lutionsmänner über seine ehrgeizigen Absichten zu
täuschen, es nützte ihn nichts, daß er, ein 19jähriger
junger Mensch, bei den Jakobinern eintrat und die-
sen wilden Factionsmännern selbst mehrmals Thür-
sicherdienste leistete, — auch er mußte eilends sich
über die Gränze aus dem Staube machen, als am
Berrathe Dismouliers nicht unbetheiligt. Es be-
cannen die Tage schwerer Prüfungen: von den
Höfen verstoßen, von den Republikanern wie später
von Napoleon geächtet, blieb dem Sohne Egalités
nichts übrig, als sein Brod wie andere talentvolle
Leute mit Arbeit zu suchen. Erst als Napoleons Stern
im brennenden Moskau niederfiel und rasche Schläge
von allen Seiten seinen Thron zu Falle brachten, kamen
auch wieder schöne Tage für die Orleans. Aber
schönere sollten erst folgen. Der Thron her legi-

timen Könige hatte keine Dauer und konnte keine
haben, weil er vom auswärtigen Feinde aufgerichtet
war. Nur Ludwig's XVIII. diplomatischer Klug-
heit war es gelungen, eine noch frühzeitigere Kata-
strophe abzuwenden. Paßte doch auf diesen König
nichts weniger als die über die Bourbonen oft ge-
brauchte Phrase: „Nichts gelernt und nichts ver-
gessen!“ Wohl aber ist alle Berechtigung vorhanden,
das Wort auf Karl X. anzuwenden, der die ganze
Leichtlebigkeit des alten Hofes aus den Tagen vor
der Revolution, die Erinnerungen an die Zeit Lud-
wig's XV. und die Verachtung für Alles was in
den gewaltigen Jahrzehnten von 1789 an geschehen war,
mit auf den Thron brachte. Dürfen wir uns da
wundern, wenn die Doctrinäre des vulgären Libera-
lismus mit Lafayette u. A. an der Spitze, die auch
nichts gelernt und nichts vergessen hatten, den con-
stitutionellen Firtelanz von 1789, so kläglich er auch
damals gescheitert war, unverdrossen als untrügliches
Universalmittel Frankreich zum Heile anpriesen?

Die Regierung des „Bürgerkönigs“ Ludwig Phi-
lipp rechtfertigte keineswegs die Erwartungen, die
der nationale und kosmopolitische Liberalismus sich
von ihr gemacht hatte. Wohl schwärmten die va-
terlandslösen Liberalen aller Länder, ganz be-
sonders aber Deutschlands, von der französischen
Intervention gegen die deutschen Großmächte und
die blau-weiß-rothe Fahne galt ihnen als Sam-
melplatz ihrer unpatriotischen Bestrebungen; waren
sie doch ebenso nichtswürdig wie jene vater-
landsverräterischen Liberalen, die die fran-
zösische Fahne mit Freiheitsbaum und Jakobiner-
mütze in den 90er Jahren in Deutschland auslan-
zten und den mit Jubel aufgenommenen Franzosen die
Wege in das Herz Deutschlands zeigten! Aber der
Enthusiasmus erkalte rasch, nicht weil man sich
seiner Vaterlandlosigkeit schämte, — jubili-
ren ja die Liberalen gleichen Schlags auch heute
über das wässche Bündniß des Jahres 1866 gegen
den deutschen Bund und Oesterreich! — sondern
weil Ludwig Philipp nicht entfernt daran dachte,
die Herzenswünsche jener Leute auch nur annähernd
zu realisiren und sie vielmehr nur benutzte, um jene
Affen-rajastät des Scheinconstitucionalismus ihnen
als Köbder zu bieten, an dem halb Europa heute
noch sich nutzlos abzappelt. So mußte der Libera-
lismus nach 18 Jahren bitterster Täuschungen sein
eigenstes Werk wieder zerschlagen und den alten
König des liberalen Spießbürgerthums sammt baum-
vollenem Regenschirm und constitutioneller Zipfel-
kappe über den Kanal hinüberjagen.

Die Zeit des zweiten Empire, nach spannenlangem

Verschiedenes.

Berlin, 1. Oct. Der Sohn des Vicelkönigs von Aegypten,
welcher bei den preussischen Garbedragonern eintreten
wird, ist nach der „Krzstg.“ hier eingetroffen und hat in
Weinhardt's Hotel Wohnung genommen. Die Begleitung be-
steht aus 14 Personen.

Rürnberg, 30. Sept. Heute Vormittag wurde im
Walde bei Erlangen durch vorüberfahrende Fuhrleute eine
männliche Leiche aufgefunden, welche offenbar schon mehrere
Tage an derselben Stelle gelegen und Spuren von Gewalt-
thätigkeiten an sich trägt, die auf das Verbrechen des Mordes
schließen lassen. Näheres über die Person des Unglücklichen
ist nicht bekannt.

Speyer, 2. Oct. (Cholera-stand.) Von gestern früh 9
Uhr bis heute um dieselbe Zeit kamen 15 Erkrankungen und
7 Todesfälle vor, so daß sich nunmehr ein Gesamtstand von
139 Erkrankungen mit 68 Todesfällen ergibt. Aus diesen
Zahlen ergibt sich, daß die Krankheit gegen Mitte der Woche
an Umfang zunahm. Die 7 Todesfälle kamen vor: in der
Steinwegergasse (2), Armbrust (1), Bauergasse (1), Stüber-
gasse (1), Farrenthurngasse (1), Halbes Dach (1).

Man schreibt aus Halberstadt vom 29. Sept.: „Die
Trichinose scheint hier zu Lande perennirend werden zu sollen.
Noch sind in unserer Stadt die letzten Spuren nicht verwischt,
welche der neulich gemeldete Fall hinterließ, dem zwei Men-
schenleben zum Opfer fielen, als sich in dem nahe gelegenen
Dorfe Harsleben dieselbe Geschichte wiederholte. Im Laufe
dieser Woche sind dafelbst über 80 Personen meist schwer an

Trichinose erkrankt und gestern wurde der erste Todesfall ge-
meldet. Bei sämtlichen Kranken, meist jungen Leuten, ist
der Genuß von rohem Schweinefleisch constatirt. Zwar ist
das betreffende Schwein bei der Untersuchung trichinenfrei ge-
funden, indeß steht der Fleischer in dringendem Verdacht, das
Fleisch eines zur selben Zeit ohne Untersuchung geschlachteten
Thieres verkauft zu haben. Man will aus der Quantität
des verkauften Fleisches diesen Schluß ziehen. — Die Cholera,
welche bekanntlich bis vor kurzem in dem uns so nahe ge-
legenen Magdeburg so stark grassirte und die Bevölkerung
dafelbst fast decimirt hat, ist neuerdings in dem Badoerte
Harzburg ausgebrochen: wie man sagt, durch Magdeburger
Flüchtlinge dahin verschleppt. In der vorigen Woche sollen
dafelbst 32 Personen der Seuche erlegen sein. Spuren der
Krankheit und einige plötzliche Todesfälle kamen auch hier
vor, jedoch ist kaum ein Fall als Cholera mit Sicherheit fest-
gestellt worden.“

Berlin. Wir finden in hiesigen Blättern folgendes Anek-
döthen: „Als König Victor Emmanuel am vorigen Mittwoch
zur großen Parade nach Potsdam fahren wollte, hatte sich,
wie immer, eine große Menschenmasse vor dem königlichen
Schlosse versammelt, u. A. auch ein Bäcker- und ein Schuster-
junge, beide mit ihren Fabrikaten. Der Schuster fragte den
Bäcker: „Sag mal, was willst Du denn eigentlich hier?“ wo-
rauf dieser antwortete: „Na, was wer id denn hier wollen,
was sie Alle wollen, id will mal Victorn sehen! Sag mal,
Schuster, was will denn der eigentlich hier in Berlin?“ Der
Schuster entgegnete stolz: „Beeßt Du det noch nich, dummer
Salzkuchen? Er will die Jesuiten hier umbringen und wird

mit Bruder Majunten den Anfang machen.“ „Ach so“, er-
widerte der belehrte Bäckerjunge, „na, denn möchte er man
ooch Freund Mählern nich verjessen.“ Sagte dies und emp-
fang von einem neben ihm stehenden schwarzgekleideten Herrn
mit weißer Binde einen ganz derben Sakentopf, so daß ihm
Hören und Sehen verging. Schuster und Bäcker zogen es
vor, zu verduften. Damit war die kleine Tragödie aber noch
nicht zu Ende, denn ein in der Nähe stehender Schußmann,
der dem Dialog und dem Schlußalleffect beigewohnt hatte,
machte Anstalt, die Person des Schlagenden festzustellen, wo-
rauf dieser, um Weiterungen zu vermeiden, demselben seine
Karte überreichte. Es wäre also wohl möglich, daß der Be-
schützer Mählern für seine edle That noch mit dem Richter
in Conflict kommt.“ (Germ.)

Vom Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Karl
Braun befinden sich die gesammelten Schriften (drei Bände)
unter der Presse. So melden Berliner Correspondenten ver-
schiedener Blätter — offenbar irrig, meint die „Kz. Btg.“: es
soll nämlich wohl heißen „gesammelte Abschriften.“

(Schlachterzeitung.) Seit dem 1. October erscheint
in Berlin jeden Mittwoch unter dem Namen „Allgemeine
Schlachterzeitung“ ein Organ für die Interessen der Schläch-
termeister und Fachgenossen. Dasselbe wird redigirt von
Hermann Jahn.

(Meß) hatte vor dem Kriege 46,000 Einwohner, jetzt zählt
dasselbe 39,500 Personen, mithin hat die Bevölkerung sich um
6500 Personen vermindert.

republikanischem Intermezzo, hat sich unter unseren Augen abgepielt und Frankreich steht jetzt wieder vor dem legitimen Königthum. Der neueste Brief des Grafen Chambord, des Trägers der legitimen Krone als Enkel Karls X., krafft die Liberalen Lügen, die auch auf ihn das Wort: „Nichts gelernt und nichts vergessen“ angewendet und ihn als homme principe lächerlich zu machen versucht haben. Es wird Heinrich V. nicht einfallen, jenen alten Kurfürsten von Hessen zu copiren, der nach der Auflösung des Königreichs Westphalen und der Wiederherstellung der deutschen Fürstenthrone den Pöpel wieder einführte und Alles auf den Vorabend des Tages zurückdatirte, an welchem er vertrieben worden war. Es sind ganz die nämlichen Verläumdungen, die jetzt in Frankreich gegen die legitime Monarchie ausgestreut werden, welche die Liberalen bei uns gegen den Adel und Clerus zum Besten geben: es sollen die Feudalrechte und Zehnten wieder aufleben. Wohl ist sich der Liberalismus selbst seiner schandvollen Lügen bewußt, — aber nach dem Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heiligt, fängt er die Gimpel schockweise in seine Netze, denn die Welt will eben betrogen sein! —

Das neueste Manifest des Grafen Chambord athmet eine weise Mäßigung und ist ganz dazu angethan, die Krisis in Frankreich zu einem glücklichen Austrag zu bringen. Die Einigkeit des gesammten Königshauses wird dem neuen Throne feste Stützen bieten, und eine abermalige Entzweiung der beiden Linien ist nicht abzusehen, da nach dem Tode des kinderlosen Heinrich V. die Orleans ohnehin krafft Erbrechtes die legitimen Nachfolger sind. Was aber schließlich die Dauer des neuauzurichtenden Königsthrones betrifft, so walten diesmal die denkbar günstigsten Verhältnisse für dieselbe ob, wie sie fast nie in der Weltgeschichte vorkommen dürften. Im Jahre 1815 bestieg Ludwig XVIII. gegen den Willen der Nation und vom Auslande aufgeköthigt den Thron seiner Väter; heute würde Heinrich V. von den Repräsentanten des Volkes gerufen und unter dem Hase der Feinde Frankreichs seinen Einzug halten und die Restauration von 1873 wäre daher ein patriotisches Werk.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Oct. Der heutige Staatsanzeiger Nr. 37 enthält (außer Personalmeldungen): Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. die Prüfung der Rechtskandidaten am 10. Novbr. d. J. betreffend; b. die Ernennung des Notars E. S. Bayer in Wiesloch betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: a. die Wahl des Dekans für die Diocese Lörrach betreffend; b. die Wahl des Dekans für die Diocese Ladenburg-Weinheim betreffend; c. die Abhaltung der ärztlichen Prüfung an den Universitäten Heidelberg und Freiburg im November d. J. betreffend.

Karlsruhe, 3. Oct. Das heutige Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 23 enthält Bekanntmachungen 1) des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: die Behandlung der Kosten, welche durch die von großh. Ministerium des großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen vermittelten Ersuchsschreiben der Gerichtsnotare und Notare an Behörden außerhalb Landes entstehen, betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: das Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reiche und Italien wegen wechselseitiger Unterstützung Hilfsbedürftiger betreffend.

Karlsruhe, 3. Oct. In Bezug auf den Artikel der Bad. Landeszeitung Nr. 227 I. Blatt die Befreiung der badischen Staatscorrespondenz von der Postpflichtigkeit betreffend, muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach den Etats für 1872 und 1873 (siehe 3. Band der Budgetvorlagen) die Ausgaben der verschiedenen Verwaltungszweige für Postporto sich auf mindestens 110,000 fl. jährlich belaufen. Wenn also Baden vom Reich, wie der Artikel der Bad. Landeszeitung sagt, 90,000 fl. Antheil an den Portoeinnahmen für die Staatscorrespondenz empfängt, so erhält es allerdings nicht unerheblich weniger als es selbst auszugeben hat. Nach Seite 714 Ziffer 5 des Gesetzes- und Verordnungsblattes von 1870 betrug die Reineinnahme Badens aus der Postverwaltung vor dem Eintritt in die Postgemeinschaft durchschnittlich 130,000 Thaler oder 227,500 fl. jährlich. Daneben war die Staatscorrespondenz frei. Nun erhält Baden nach der Vereinbarung von 1870 für die nächsten 8 Jahre einen Antheil von 100,000 Thlr. oder

175,000 fl. garantiert und hat für seine Staatscorrespondenz über 100,000 fl. zu zahlen. Vom finanziellen Standpunkt aus hat also Baden durch den Eintritt in die Postgemeinschaft ein recht schlechtes Geschäft gemacht.

→ Aus dem Oberland. Aus den letzten wie frühern Wahlen hat man sich wieder sattfam überzeugt, daß die Haltung des Bürgermeisters meist das Facit macht. Läßt der unabhängig sich fühlende Bürgermeister der Gesinnung der Bürgerschaft ganz freien Lauf, so denkt dieselbe nicht daran, liberale Handlangerdienste zu thun und die Pöpel liberaler Aufrufe, die in den Wirthshäusern liegen und die zum Angriff blasenden Zeitungen machen keinen Menschen anders. Ist aber der Bürgermeister feillich der Erste unter den Bürgern, aber innerlich der Schleppträger der Bureaukratie, dann macht die Sache ein anderes Gesicht. Gewöhnlich wollen diese Herren aus verschiedenen Gründen, besonders aber um bei Amt in Ansehen zu stehen, als Wahlmänner aus der Urne hervorgehen; sind sie aber Wahlmänner, so wählen sie den Deputirten, der in der Amtsstadt gewünscht wird. Ich höre freilich die zürnend entgegenrufende Stimme: das geschieht einer solchen Bürgerschaft ganz recht — warum übergeht sie bei der Wahl solche Candidaten nicht oder wirft sie nicht über den Haufen? Das ist gleich gesagt, aber das über den Haufen werfen nicht so gleich fertig und wegen der Dinge, die daraus hervorgehen, oft nicht rathlich. Denn bei der Wahl einen abhängigen aber reichen Bürgermeister auf die Seite zu stellen, heißt den Frieden einer Gemeinde in den tiefsten Fundamenten erschüttern. Denn nicht der Bürgermeister allein ist gewöhnlich reich, sondern auch seine Brüder, Schwäger und Verwandte haben Geld und Ansehen und wenn nun schon diese vermögenden Verwandten mit der großen Bürgerschaft die politischen Gefühle theilen, so wollen sie doch, wenn's d'rauf und d'ran kommt, ihren Bruder, Vetter und Schwager nicht im Stich lassen, daß er in den Augen des Amtes, der Gemeinde und besonders auch der Nachbarorte als ein durchgefallener Nichtsgeltender dastehen soll. Da wählt dann nicht politische Anschauung und Gesinnung, sondern Fleisch und Blut. Der friedliche Bürger aber will eher wegbleiben, als wegen des „schrecklichen Wählens“, das alle Rückwieder kommt und wegen des Landtages, vor welchem er eine ungeheure Achtung hat, sich eine Feindschaft in der Gemeinde bis an's Messer auf den Hals zu laden. So kommt es, daß oft gerade in den friedlichsten, besten Gemeinden die Gesinnung, wie sie in den Bürgern lebt und lebt, Jahre lang nicht zum Vorschein kommt und der Herr Deputirte das allerschroffste Gegentheil von der Gesinnung seiner Urwähler fortwährend geltend macht. Das ist eben der Fluch der indirecten Wahl!

Wo unsere Sache in sehr vielen Orten glänzenden Sieg errungen hat, gehört meistens der Bürgermeister der Volkspartei an. Würde ich statt zu schreiben — in einer großen Versammlung sprechen, so käme auf die unabhängigen, für die Rechte des Volkes einstehenden Bürgermeister das erste Hoch.

* Aus Baden wird der Freif. Zeitung berichtet, daß — sit venia verbo — die Liberalen in Oberkirch den Oberamtman F o o s als ihren Candidaten für die Kammer aufstellen wollen, wozu das genannte Blatt bemerkt: „Ein Oberamtman weiß natürlich am besten, was dem Volke noththut.“ Die Wahlmänner des Landamts Heidelberg sind neulich in Neckargemünd beisammen gewesen und haben gegen den Einspruch Mehrerer beschlossen, ihren früheren Abgeordneten Staatsminister F o l l y wieder zu wählen. Dieselben sind ohne Zweifel der Ansicht, daß, wenn es gut ist, einen Oberamtman zu wählen, weil dieser am besten weiß, was dem Volke noththut, es besser ist, den obersten Minister zu wählen, weil dieser jedenfalls am aller besten weiß, was dem Volke noththut, — und, wie die Herren ausdrücklich bemerkten, sogar selbst auch zum Volke gehört. — Damit es doch ja nicht an Beamten in der Kammer fehlt, ist auch Oberamtman E s c h b o r n im 11. Wahlbezirk in Sicht, und der bürokratische Schwaben-Mercur hat auch bereits — es war ein Fühler — den Oberstaatsanwalt F i e s e r von Constanz den Billigern aufopfertreiben wollen. In der Neuen Bad. Landeszeitung lesen wir nun aber, daß derselbe gar keinen Anklang dort finde, weil man seine bürokratisch-reactionären Ansichten dort von früher her kenne. — Wir hoffen unsere Leser demnächst wieder mit der Nachricht von weiteren Beamtencandidaturen regalisieren zu können, da das nationalliberale Bourgeoisium bei seiner bekannten eigenen Armuth an passenden Leuten bei den Amtmännern, Staatsanwälten und Ministerialräthen sich seinen Trost und Bedarf holen muß.

Aus Baden, 1. Oct. Im 11. Wahlbezirk, den in der letzten Session Herr Apotheker Gleiner in Schoppsheim vertreten, werden die Herren Albert Geiger in Schoppsheim und Herr Oberamtman E s c h b o r n in Säckingen als Candidaten in Vorschlag gebracht. Herr Geiger hat erklärt, daß er eine Wahl in den Landtag annehmen werde, sofern der Ausfall derselben ihm den Beweis liefere, daß der große Theil der Wähler ihm sein Vertrauen entgegen bringe. (N. Bad. Landesztg.)

Cassel, 30. Sept. Gegen den „wegen Mißbrauchs der Kanzel“ verurtheilten Pfarrer Wigel ist vom hiesigen Consistorium die Amtssuspension verfügt worden.

* In Trier soll der Chefredacteur der „Germania“, Paul M a j u n k e, zum Candidaten für den Reichstag aufgestellt werden.

Köln, 2. Oct. Das I. Blatt der heutigen Nummer der „Kölnischen Volkszeitung“ wurde im ersten Abdrucke confiscirt wegen einiger Ausdrücke in der dort mitgetheilten Adresse „an die aus Marienthal und Deutschland vertriebenen Frauen vom h. Herzen Jesu“. Das Actenstück ist, wenn der „Westfälische Mercur“ nicht irrt, von ca. 200 hochgestellten Damen unterzeichnet, welche in dem Pensionate jener Klosterfrauen ihre Erziehung genossen haben. Es waren bereits diejenigen Ausdrücke von der Redaction gestrichen worden, die ihr „für unser freies Deutschland zu frei“ erschienen; unter die letztere Kategorie glaubt aber die confiscirende Behörde noch etwa acht nicht unterdrückte Worte bringen zu können. (R. B. J.)

* Köln, 2. Oct. Die Kölnische Volkszeitung enthält nun auch an der Spitze ihres heutigen Blattes den Aufruf und das Programm der Centrumspartei in Westfalen, das einen ähnlichen Inhalt wie das gestern aus den Rheinlanden mitgetheilte hat und von einer sehr großen Zahl der angesehensten Männer Westfalens unterzeichnet ist. Allem Anscheine nach wird der Wahlkampf in Preußen ein sehr lebhafter werden, aber in den katholischen Landestheilen einen für unsere gerechte Sache siegreichen Ausgang nehmen.

Müdrath bei Kerpen (Rheinprovinz), 29. Sept. Am 26. d. wurde, wie der „Köln. Volksztg.“ geschrieben wird, die Anstellung des seitherigen Vicars zu Herdt (Neuß) Herrn Aug. Laubenberg als Rector an der Annenkirche durch Anschlag des Kerpenen Bürgermeisters Bennauer für „null und nichtig“ erklärt.

Ausland.

Bern, 2. Oct. Am nächsten Sonntag werden in Genf zum ersten Male nach dem neuen katholischen Cultusgesetz von den katholischen Bürgern drei Geistliche der katholischen Gemeinde gewählt.

Rom, 27. Sept. (Germ.) Obgleich Victor Emmanuel unter allen Italienern vielleicht derjenige ist, der sich am wenigsten mit der Politik zu schaffen macht (?), so hat doch seine Abwesenheit eine totale politische Windstille hier selbst hervorgebracht. Diese ganze Woche hindurch haben die „liberalen“ Organe sich ausschließlich mit den ihrem Könige vom preussischen Hofe erwiesenen Freundschafts- und Ehrenbezeugungen beschäftigt, und die „liberalen“ Philister fielen mit einem solchen Heißhunger über die Nachrichten aus Berlin her, als handele es sich um die Siegesbulletins aus einem Kriege von höchster Wichtigkeit. Auch der Besuch in Wien hatte schon in bedeutendem Grade das Interesse des Publicums in Anspruch genommen, aber die pompösen Phrasen der Lohnschreiber über den Enthusiasmus der Wiener Bevölkerung ob der ihrer Stadt von Victor Emmanuel angethanen Ehre waren nicht im Stande, die demüthigende Enttäuschung zu vermählen, welche das Benehmen der Kaiserin, der Mehrzahl der Erzherzöge und der hohen Aristokratie ihnen verursachte. Der patentirte Hofnarr „Fanfulla“ machte zwar den Versuch, durch Aufzählung der noch in kindlichem Alter stehenden Mitglieder des Hauses Habsburg seine Leser glauben zu machen, die kaiserliche Familie habe den „König von Italien“ in herzlichster Weise als Freund und Verwandten behandelt; dabei hütete er sich jedoch wohl, den Kronprinzen R u d o l f und die zahlreichen übrigen Erzherzöge namhaft zu machen, die durch ihr Fernbleiben von allen Festlichkeiten ihre Gesinnung dem unliebsamen Gast gegenüber in unzweideutiger Weise bekundeten. Deshalb ist der Enthusiasmus für Preußen bei weitem größer als für Oesterreich, obgleich die Abwesenheit der Kaiserin Augusta von Berlin, die Verzögerung der Ankunft Bismarcks und endlich die Meldung, daß Victor Emanuel einen Tag früher Berlin verlasse, als das Programm der Reise vor-

hergesagt hatte, auch in diese festliche Stimmung einen Miston gebracht haben. Unsere Officiösen hatten sogar wissen wollen, Kaiser Wilhelm habe seinen intimen Freund und treuen Verbündeten eingeladen, mit ihm zur Kaiserin zu reisen, um das Geburtsfest der hohen Frau im Schooße der kaiserlichen Familie mit zu feiern. Von diesem schönen Plan vernimmt man jetzt kein Sterbenswörtchen mehr. [Ob die Kaiserin wohl für die Ehre gedankt hat? D. Red.]

Paris, 1. Oct. Das einem Manifeste gleichkommende hochwichtige Schreiben, das Graf Chambrond an den Vicomte von Rodez-Benavent, Abgeordneten des Herauld-Departements gerichtet hat, lautet wortgetreu:

Frohsdorf, den 19. Sept. Das Gefühl, welches man, lieber Vicomte, empfindet, wenn man die Einzelheiten liest, die Sie mir über die revolutionäre Propaganda in Ihrer Provinz mittheilen, ist ein Gefühl der Trauer, man kann nicht tiefer herabsteigen, um Waffen gegen uns zu finden, und nichts ist des französischen Geistes minder würdig. Daß man im Jahre 1873 noch seine Zuflucht dazu nehmen mag, das Gespenst des Behtens, der feudalen Rechte, der religiösen Unbuddsamkeit, der Verfolgung gegen unsere von uns getrennten Brüder — was sage ich noch? — des thöricht unter unmöglichen Bedingungen unternommenen Kriegs, der Regierung der Priester, des Vorherrschafts privilegierter Klassen! Sie werden zugeben, daß man auf so wenig ernste Dinge auch nicht ernsthaft antworten kann. Zu welchen Lügen greift nicht der böse Wille, wenn es gilt, die öffentliche Leichtgläubigkeit auszubeuten! Ich weiß recht gut, daß es Angeichts dieser unwürdigen Umtriebe nicht immer leicht ist, seine Kaltblütigkeit zu bewahren, aber rechnen Sie auf den gesunden Sinn Ihrer verständigen Bevölkerung, daß sie mit solchen Thorheiten selbst aufräumen werden! Seien Sie namentlich darauf bedacht, auf dem Boden der gesellschaftlichen Wiederherstellung an alle rechtschaffene Leute zu appellieren. Sie wissen, daß ich durchaus nicht eine Partei bin und nicht wiederkehren will, um durch eine Partei zu herrschen, ich bedarf des Beistandes Aller und Alle bedürfen meiner. Was die Wiederherstellung betrifft, die sich so ehrlich in dem Hause Frankreichs vollzogen hat, so sagen Sie denjenigen, welche diesen großen Act zu entstellen suchen, daß Alles, was am 5. August geschah, wohlgethan war, und zu dem einzigen Zwecke, Frankreich seinen Rang wiederzugeben und in den theuersten Interessen seines Wohlergehens, seines Ruhmes und seiner Größe.

Rechnen Sie, mein lieber Rodez, auf meine ganze Dankbarkeit und meine unwandelbare Zuneigung. Heinrich.

Paris, 2. Oct. Nach den Vorgängen der legitimistischen Blätter werden auch die republikanischen Blätter zur eintächtigen Declaration schreiten und bei Corporationen Propaganda dafür machen. Man erwartet, laut „Soir“, auch ein Manifest des Kaiserprinzen.

Paris, 2. Oct. Der Herzog von Nemours ist heute früh nach Frohsdorf abgereist. — Thiers hat die Einladung zum Besuche Nancy's in einem Brief an den dortigen Maire definitiv abgelehnt. — Dem „Siècle“ ist wegen des Abdrucks der Gambetta'schen Rede in Perigueux der öffentliche Verkauf entzogen worden.

Paris, 3. Oct. „Rappel“ meldet, daß Thiers die Besuche von vielen Deputirten der Linken empfangen habe. — Ein Circular Leon Say's, des Präsidenten des linken Centrums beruft die Mitglieder der Partei auf den 23. October zu einer Verständigung über die den gegenwärtigen Verhältnissen gegenüber einzunehmende Stellung zusammen. In dem Circular heißt es: „Vor wie nach der Fusion bleiben wir von der Nothwendigkeit, die conservative Republik zu organisiren, überzeugt.“

Paris, 3. Oct. Chambrond wird in Genf erwartet. In Paris sind zahlreiche legitimistische Deputirte angekommen. Arnim ist vor Dieppe zurückgekehrt.

Notales.

* Karlsruhe, 4. Oct. Die Bad. Landeszeitung verlegt das an der Bergstraße gelegene Schriesheim in's Amt Bruchsal und schreibt einen reizenden Wahlartikel aus dem genannten Ort, wie zwar die „Schwarzen“ dort gesiegt hätten, aber die Wahl nachträglich vom Bezirksrath wegen Formschlern umgestoßen worden sei, so daß also nochmals gewählt werden müsse. Gewiß ein ächter Schwabenstreich! In Triberg befindet sich gegenwärtig Oberbaurath Seauer, um, wie verlautet, den Tag zu bestimmen, an welchem die Schwarzwaldbahn eröffnet werden soll. Man spricht vom 15. October. — In Egg und Jungholz, Amts Sickingen, ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen. (Oberh. Cour.)

* Die Stadt Heidelberg hat aus dem Reichs-Zwangsdenkmal das nachgesuchte Darlehen von 900,000 Mark zum Course von 99% und zu 4 1/2% verzinslich erhalten.

* Schwurgericht.

Constanz, 29. Sept. Commissionär B. Oberle von Billingen wird wegen Unterschlagung und Fälschung, wobei ihm aber seine Noth und die von ihm erfolgte Rückerstattung des unterschlagenen Geldes als Milderungsgründe zugelassen werden, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — August Basler von Radolzell ist der Beleidigung des deutschen Kaisers angeklagt, wird indessen freigesprochen, da er das beleidigende Lied, wegen dessen er vor Gericht stand, in einem Grade der Trunkenheit gesungen hatte, der die Annahme der Zurechnungsfähigkeit angeschlossen. — 30. Sept. U. und J. Schildknecht von Biethingen und U. Schildknecht von Constanz sind des betrügerischen Bankrotts, Eidbruchs und Beihilfe angeklagt. Ersterer wird zu 1 1/2 Jahr und der Zweite zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, Letzterer aber freigesprochen. — Pfarrer Neugart von Singen wird, wie bereits kurz mitgeteilt, wegen geschwätze gebräuchter Ausdrucks: „Der Hohenzoller hat gestohlen wo er nur konnte“, zu 2 Monaten Festung verurtheilt, indem man darin eine Beleidigung des Kaisers erkennen wollte.

Freiburg, 29. Sept. Georg Bernhardt von Colmar, wegen schwerer Körperverletzung bei einer Kauferei angeklagt, wird freigesprochen, da die Geschworenen die Frage der Nothwehr bejaht hatten.

Offenburg, 1. Oct. Postbureauidiener Anton Keller und dessen Ehefrau werden des Briefdiebstahls und der Fälschung von Privaturlunden für schuldig befunden, Anton Keller überdies des Vergehens im Amt. Letzterer erhält 4 1/2 Jahre, seine Ehefrau 3 Jahre 8 Monate Zuchthaus. —

Landwirthschaftliches.

— Vom Oberrhein. Im Jahr 1773 wurden nach der Tradition unserer Großeltern zum ersten Mal Kartoffeln im Oberrhein gepflanzt und im Jahr 1873 sind sie, nachdem sie eine Reihe von Jahren fehlgeschlagen, wieder einmal nach Qualität und Quantität gut gerathen. Die hundertjährige Existenz bei uns wollen sie also mit Ehren feiern und jetzt nur so fortgefahren, meinen die Leute in der Stadt und auf dem Lande.

Bei der Säcularfeier der Erdäpfel dürfte es am Platze sein, über ihre Geschichte eine kurze Umschau zu halten. Diese wegen ihres vielseitigen Nutzens geschätzte und fast allgemein angebaute Frucht kam aus Virginien, durch den Admiral Franz Drake (1586) nach Großbritannien und von da als eine kostbare Seltenheit an die königliche Tafel nach Frankreich (1616). In Deutschland wurde sie zuerst (1650) im Voigtland und alsdann in Niederachsen (1740) angepflanzt und hier im badischen Oberrhein gerade vor 100 Jahren. Wie die Großeltern erzählen, war das Erdäpfelfeld anfangs sehr klein und wurden die Knollen in den sog. Stübchen aufbewahrt. Eine niedere Wohnart, die von den dortigen Bierknechten keineswegs einen eleganten Vornamen hat, behauptete noch immer den Vorrang und darum auch das Vornehmliche. Wie aber aus einem kleinen Stück Feld Wagen voll Kartoffeln heimgeführt werden konnten, bestimmte der Bauer im Frühjahr einen guten Theil des Ackerlandes für Kartoffeln und auch der Tagelöhner setzte an sein einziges Ackerlein Erdäpfel; statt Stübchen füllten sie Keller und Bühnen an und da sie auch da nicht untergebracht werden konnten, grub man auf dem Feld Kartoffelfelder. Die Viehmastung mit jenen Bohnen hörte auf und auch das Bohnenlied; denn die Kartoffeln gingen jetzt, wie man zu sagen pflegte, „über's Bohnenlied“. So ging's bis zum Jahr 1848. Da wurden auch die Kartoffeln oben und unten im Lande angepflanzt. Seither sind sie nicht mehr recht gerathen, erst in diesem Jahre behaupten sie wieder ihre alte Ehre. Jetzt führt der Landmann Abends wieder einen respectablen Wagen voll heim und quer über dem Wagen liegt erst noch Sack an Sack; sie haben auf dem Tisch wieder das gewünschte köstliche Weisse, zerspringen in Mehl, und da dieses Jahr das Dreifache für 20 Sester Waisen ein gewaltiges Loch in den Garbenstod bohrt — bei gar Vielem unten hinausbohrt und das Korn um Fastnacht von den meisten Bühnen abgezogen sein dürfte, so haben die Kartoffeln mit ihrem diesjährigen Gerathen gar wohlgethan und sind ihrer Säcularfeier doppelt würdig.

Um unsere geschichtliche Notiz zu vervollständigen, müssen wir noch beifügen, daß die Stadt Offenburg dem Franz Drake für das Verdienst, die Kartoffeln in Europa eingeführt zu haben, ein ehrendes Denkmal gesetzt hat. Ein Engländer hat in der schönen Ringstadt ein Denkmal erhalten, ob auch die „Holländer“ dort für die Verbreitung der weit edleren — der politisch religiösen, protestantenvereintlich altkatholischen Seelennahrung ein Denkmal erhalten, wird das Jahr 1973 zeigen.

Herbstbericht.

(Wasenweiler. Der Herbst steht vor der Thüre; auf die nächste Woche sind die Rebmesserle geschliffen und die Trotten hergerichtet. Wenn schon Michaeli vorüber ist, so fällt doch der Herbstansang noch in dessen Octav und trägt somit der Michel immer noch's Bude. „Wenn aber der Michel's Bude trägt, gibt's guten Wein.“ Der Gall wird schwerlich viel zu tragen bekommen; die lieblichen Sonnentage mit den leichten Nebelschleiern am Morgen haben das Gerlochen zu Stande gebracht, denn bei weichen Sorten sieht man die Kerne in den fast durchsichtigen Beeren, worauf denn auch das Auge des Rebmannes nur mit Wohlgefallen ruht. Die Fremden, die über unsern Berg den Weg nach dem schönen Völkchen machen, wundern sich über die Schönheit und reichliche Fülle von Trauben, was dieses Jahr gar manchem Rebbeg fehlt. Der südliche Theil des süblichen Kaiserstuhles darf sich noch „Glück im Herbst“ sagen. — Bei der anhaltend trockenen Witterung macht sich der Wassermangel allenthalben fühlbar.

Stodach, 30. Sept. Kernen höchster 9 fl. 54 kr., mittlerer 9 fl. 44 kr., niedrigster 9 fl. 21 kr. Weizen höchster 9 fl. 30 kr., mittlerer 9 fl. 28 kr., niedrigster 9 fl. 15 kr. Gerste höchster — fl. — kr., mittlerer — fl. — kr., niedrigster — fl. — kr. Hafer höchster 4 fl. 30 kr., mittlerer 4 fl. 30 kr., niedrigster 4 fl. 30 kr. Oelsamen höchster 7 fl. 15 kr., mittlerer 7 fl. — kr., niedrigster 7 fl. — kr. per Centner oder 50 Kilo.

Vom Büchertische.

* Columbus, dram. Gemälde in fünf Acten von Karl Weidum. Freiburg bei Herder.

In schöner Sprache, poetischem Schwunge, mit historischer Treue versteht es der Verfasser dieses Drama's, einen Mann und eine Begebenheit vor Aug und Ohr unserer Zeit zu zubern, die unserer aufrichtigsten Bewunderung werth sind und eben darum auch gerade in dieser Form wieder aufgeführt gehören. Es war ein großer Gedanke des Dichters, den er zu seinem „Columbus“ faßte, dessen Durchführung aber eine sehr schwierige werden mußte. Die Fülle des Stoffes bei der Enge des dramatischen Kleides und die Grobheit der Scenerie bei der Beschränkung der für die Aufführung in's Auge gefaßten Bühnen (Gesellschaftstheater) — das Alles mußte die Bearbeitung erschweren. Sie ist jedoch im Ganzen vortrefflich gelungen, wenn auch da und dort eine gewisse Gezwungenheit, namentlich bei gemüthlich sein sollenden Scenen nicht zu verkennen ist. Dies bezieht sich besonders auf die 5. Scene des 3. Actes. Auch dürften wir uns erlauben, bei einer künftigen Uebersetzung darauf aufmerksam zu machen, daß Manches uns etwas zu ausgedehnt scheint, und daß die Sätze hier und da etwas länger sein könnten. Unstreitig die ergreifendsten Momente bilden immer die Unterredungen des Columbus mit Pater Perez, von ersten Wahrheiten durchwebt, die Worte sind auch an unsere Zeit, z. B.:

„... wisse Freund, daß schlimmer oft im Herzen
Als auf dem Antlitz jener armen Wilden,
Des Glaubens Söhne Satans Jüge tragen;
Des Lichtes Erben, hassen sie das Licht.“

Die 4 eingestauten Lieder, componirt von Dompräbendar J. Schweizer, sprechen sehr an; herzig ist besonders das dritte: „Kind deinem Köpfelein“. — Größeren Vereinen dürfte die Aufführung dieses Drama's ganz besonders an's Herz gelegt werden. Aber auch der Privatlectüre sei es bestens empfohlen. Die Ausstattung des Werkes läßt nichts zu wünschen übrig.

Briefkasten.

Nach H. Wir hätten das Bewußte ohnehin gestrichen, da, wie Sie wissen, wir die betr. Kraftausdrücke nicht lieben. Gruß!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. Revalescière Du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalescière du Barry, welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genehungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 48.421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genusse der Revalescière befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gosen in Steiermark, Post Birckfeld, 19. November 1870. Hochgeehrtester Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ich die günstige Wirkung der Revalescière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Steiniger, pensionirter Pfarrer.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver u. Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. Revalescière Biscuits in Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichstraße; Karlsruhe: Th. Brugier großherz. Hoflieferant Louis Dörle, u. Paul Mayer, Donaueschingen: Franz Gerst, Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigsbafen: Wilh. Kuelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schoppheim: Johann Weinacher, Billingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reizner und Apotheker Ed. Buschta, Tauberbischofsheim: Leopold Franz, Ueberlingen: F. J. Blattau, Kehl: Karl Schmid, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormalig E. Sidenberger, Drogist am Schwabenthor, Ch. Th. Hedinger, Salzstraße. Nr. 7, Pforzheim: Apotheker E. Grosholz, Weibrüden: Ww. August Seel, Baden-Baden: W. Vilharz, großh. Hofapotheker, F. H. Schlund, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: E. Leibinger, Heidelberg: C. W. Rom, Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Worndorf.
Todesanzeige.
 Dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend halb 7 Uhr meinen lieben Vater **Moriz Bold** im Alter von 76 Jahren, nach langer Krankheit, öfters mit den hl. Sacramenten gestärkt, in ein besseres Jenseits abzurufen, was Freunden und Bekannten mit der Bitte um ein kleines Gebetsalmosen für den Verstorbenen mittheilt.
 Worndorf, 1. October 1873,
Emmanuel Bold, Pfarrer.

Der berühmte dänische
Gesundheits-Tafel-Bitter,
Brama-Livs-Elixir
 (Lebens-Elisir)
 à Flasche 1 fl. 45 kr. — 3 R. M. oder 1 Zflr. — 3 Fr. 75 C. aus der Fabrik **Mansfeld-Büllner & Lassen** in **Kopenhagen.**
 Nachdem ich längere Zeit in meiner Praxis die Wirkungen des Brama-Livs-Elixir versucht, welches ich schon wegen der Ingredienzen, woraus dasselbe zusammengesetzt ist, gegen oben angeführte Uebel empfehlen mußte, kann ich jetzt die heilsamen Wirkungen, die sich überall bei Anwendung dieses Bitters gefunden, noch ferner bestätigen. Unter verschiedenen Kranken, die ich denselben versuchen ließ, kann ich meine eigene Frau nennen. In 4 bis 5 Jahren litt dieselbe immer an **Ohnmacht und Krampf**, welche sogar täglich mehrere Male eintreffen konnten. Durch Anwendung des Brama-Lebens-Elixir wurde sie immer besser, so daß die erwähnten Anfälle jetzt gänzlich verschwunden sind.
 A. S. S. S.
 Gronholz, Kriegsrath — Arzt.
 Zu haben in Constanz bei M. Torrent, Mohrenapotheke; in Badenweiler bei A. d. Steinhof, Hofapotheke; in Dürkheim a. d. S. bei Jean Sammel, in Ludwigshafen a. Rh. bei Wilh. Neulius; in Würzburg bei S. Jung, Besitzer der Kronapotheke und in Schaffhausen (Schweiz) bei Frau Babette Heizer. Hauptversandungsdepot nur en gros in **Karlsruhe** bei **Th. Brugier.**
 wohin sich die Herren Apotheker wegen Depot-Übernahme gest. wenden wollen und woselbst Prospekte gratis und franco theilt werden.
 Man merke sich die Kennzeichen der **Rechtlichkeit** wohl:
 MB & L in grünen Lack auf dem Stöpsel und Firma-Wappen auf der Etikette **ein blauer Löwe und ein goldener Hahn.**

Bauarbeitenvergebung.
 Nachstehende Arbeiten zur Reparatur der Pfarrkirche zu Obereschelentz, Bezirksamts Mosbach, sollen zur Ausführung, einzeln oder im Ganzen, in Accord gegeben werden und zwar:
 im Anschlag zu
 Maurerarbeit . . . 167 fl. 56 fr.
 Zimmerarbeit . . . 7 fl. 12 fr.
 Schreinerarbeit . . . 39 fl. 45 fr.
 Glaserarbeit . . . 24 fl. — fr.
 Schlosserarbeit . . . 17 fl. — fr.
 Blechenerarbeit . . . 40 fl. — fr.
 Gypser und Tüncherarbeit . . . 368 fl. 1 fr.
 Pflastererarbeit . . . 60 fl. 45 fr.
 Schieferdeckerarbeit . . . 45 fl. — fr.
 Summa 769 fl. 39 fr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 6. October d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei kath. Stiftungscommission portofrei einzureichen.
 Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.
 Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.
 Karlsruhe und Oberndorf, den 29. September 1873.
 Erzbischöfl. Katholische Bauamt. Stiftungscommission.

Bauarbeitenvergebung.
 Nachstehende Arbeiten an der Kapelle zu Oberndorf, Bezirksamts Rastatt, sollen zur Ausführung einzeln oder im Ganzen in Accord vergeben werden, und zwar:
 im Anschlag zu
 Maurerarbeit . . . 121 fl. 81 fr.
 Zimmerarbeit . . . 334 fl. 33 fr.
 Schreinerarbeit . . . 3 fl. — fr.
 Glaserarbeit . . . 15 fl. — fr.
 Blechenerarbeit . . . 50 fl. 48 fr.
 Tüncherarbeit . . . 204 fl. 46 fr.
 Zuf. 729 fl. 25 fr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 6. October l. J., Nachmittags 3 Uhr, bei kath. Stiftungs-Commission portofrei einzureichen.
 Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.
 Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.
 Karlsruhe und Oberndorf, den 29. October 1873.
 Erzbischöfl. Katholische Bauamt. Stiftungscommission.

Ich beehre mich, anzuzeigen, daß ich mein Bank-Bureau in den rechten Flügel meines Hauses, in den ehemaligen Mayer'schen Laden verlegt habe. Der Eingang in dasselben findet demgemäß nur noch von der Carl-Friedrichstraße aus statt.
Ed. Koelle,
 Carl-Friedrichstraße Nr. 23.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großh. Baden.
 Nach den Rechnungsergebnissen wachsende Leibrenten.
 Unsere Hauptkasse dahier, sowie alle unsere Herren Vertreter sind ermächtigt, die am 31. Dezember d. J. verfallenen Renten schon **vom 15. October 1873 an** auszusahlen.
 Dasselbst sind Rechenschaftsberichte zu erhalten, aus denen die Größe der Renten ersichtlich ist.
 Der Verwaltungsrath.

Technicum Mittweida.
 (Königreich Sachsen.)
 Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister.
 Lehrpläne durch Dir. Weitzel.

„The Gresham.“
Englische Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.
 Rechenschaftsbericht 1871/72.
 Gesamtvermögen am 30. Juni 1872 42,876,235. 40.
 Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen 10,955,475. —.
 Eingegangene Anträge 3621 mit einem Versicherungs-Capital von 39,051,825. —.
 Angenommene Anträge 3081 mit einem Versicherungs-Capital von 32,753,850. —.
 Auszahlungen auf Versicherungs- und Rentenverträge bis zum 30. Juni 1872 40,956,603. 85.
 Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80% Gewinnanteil oder auch ohne Anteil am Gewinn; ferner gemischte Versicherungen und auf zwei Leben; schließt Renten- und Ausstattungsverträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Police deren Rückkauf oder stellt reducirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.
 Filiale für Westdeutschland
N. Fiecht, Friedrichstraße 36.
Mannheim.
 Prospekte und jede weiteren gewünschten Aufschlüsse werden gerne ertheilt von den Herren Agenten.
 In **Karlsruhe** von Herrn Inspector **Fry. Desepete,** Kreuzstraße Nr. 16.

! Beachtenswerth !
 Prächtige, farbige Lichtbilder (Diaphanie) religiöse Scenen aus dem Leben Jesu und Maria u. c., darstellend, die, auf Glas aufgebracht und am Fenster hängend den schönsten Schmuck bilden, werden um 48 kr. per Stück versendet. Breite 20 Ctm., Höhe 17 Ctm. Genaue Anleitung, wie sie aufgebracht, wird beigegeben. Kleinere Phantast-Bilder 24 und 30 kr.
 Auf Glas schon aufgeschriebene Bilder mit braunen Holzrahmchen und hübscher Verzierung (sehr schön) 1 fl. 42 kr.
 Briefe 207. L. M. poste restante Ueberlingen. 4.1.

Montag den 6. und Dienstag den 7. d. M. ist mein Geschäft der Feiertage wegen geschlossen.
Adolph Willstätter.
Grabdenkmäler
 sind stets vorräthig zur Einsicht aufgestellt; auch werden solche nach Zeichnungen in Marmor und Sandstein billig und schön ausgeführt bei **Th. Münscher,** Ruppurrer Landstraße 6.

Kathol. Gesellenverein.
 Sophienstraße 48.
 Sonntag den 5. October Theater-vorstellung:
Hans Dampf.
 Schwank in zwei Akten von Schäffer.
 Anfang 8 Uhr. Es wird Jedermann freundlichst hiezu eingeladen.
 Der Präses.

Damen jeden Standes,
 welche Reizung und Fähigkeiten haben, in einem Vereine nach christlichen Grundfahen allen Menschen aus Liebe zu Gott Gutes zu erweisen, werden hiermit dazu eingeladen. H. 2245.
 Gefällige frankirte Anmeldungen mit genauer Angabe ihrer Adresse unter Chiffre Th. G. 3. befördert **Haasenstein & Vogler** in **Dasel.**
Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Sonntag 5. Oct. Drittes Quartal.
101. Abonnementsvorstellung. Die Zauberflöte. Oper in 2 Akten von **W. A. Mozart.** Anfang 6 Uhr.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 3. October.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Rußland 5% Obligationen v. 1872	94 1/2 %	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	84 1/4 %	Finnländer 10-Thlr.-Loose	93 1/4 %
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 %	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 %	3% do. do.	49 1/2 %	Reininger 7-fl.-Loose	7 1/2 %
4 1/2% do.	100 %	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 7/8 %	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85 %	Wechsel-Cours.	
4% do.	98 %	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch.-Obl. i. Fr.	— %	5% do. do. 2. Emiff.	82 3/4 %	Amsterdam f. S.	98 %
Baden 5% Obligationen	103 5/8 %	4 1/2% Berner Obligationen	97 %	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	83 5/8 %	Angsburg	100 %
4 1/2% do.	100 %	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	96 7/8 %	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	60 %	Berlin	104 1/2 %
4% do.	95 %	6% " 1885 v. 1865	98 %	5% Hessische Ludwigsbahn (Verbach.)	— %	Bremen	105 1/2 %
3 1/2% do. v. 1842	90 %	5% " 1904r. 10/10 1864	96 1/4 %	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.)	104 %	Breslau	92 1/2 %
Bayern 5% Obligationen	100 1/2 %	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2 %	6% Central Pacific, rüd. 1898	81 %	Hamburg	105 1/2 %
4 1/2% " (Binz 1jähr.)	— %	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr. do. leere.	— %	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66 1/4 %	Leipzig	105 %
4% " 1jähr.	— %	Actien und Prioritäten.	— %	6% südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	— %	London	118 1/2 %
Württemberg 5% Obligationen	103 3/4 %	Badische Bank, 200 Thaler	108 %	Anlehens-Loose.	— %	Mailand	— %
4 1/2% do.	100 1/4 %	3% Frankfurter Bank, fl. 500	147 %	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	109 1/4 %	Paris	93 1/2 %
4% do.	94 1/4 %	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	396 %	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	— %	Wien	102 3/4 %
Kassau 4 1/2% Obligationen	— %	3% Oesterr. Rationalbank, fl. 600 6kr.	990 %	Badische 35-fl.-Loose	21 1/2 %	Gold und Silber.	
3% do.	— %	5% do. Creditactien, fl. 160	232 %	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	— %	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9.58 1/2 259 1/2
Sachsen 5% do.	104 %	5% do. Stuttgarter Bank	85 1/2 %	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— %	Reichs-Mark	9.40 — 42
Botha 5% do.	— %	5% Elisabethbahn, fl. 200	224 %	25-fl.-Loose	— %	Holländ. 10-fl.-St.	9.52 — 54
Dr. Hessen 5% do.	— %	5% Rudolphsbahn, fl. 200	163 %	Kurhessische 40-Thaler-Loose	68 5/8 %	Ducaten	5.34 — 36
do.	99 5/8 %	4% Ludwigsbahn-Verbacher-E. fl. 500	188 %	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	14 1/4 %	20-Franckenstücke	9.20 1/2 21 1/2
Defterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	94 3/4 %	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	114 3/4 %	Defterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	88 1/2 %	Engl. Sovereigns	11.48 — 50
4% Papierrente B. 4 1/2%	60 7/8 %	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 250	151 %	5% 500 do. do. 1860	89 1/2 %	Russ. Imperiales	9.41 — 43
do.	60 7/8 %	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	35 1/2 %	100-fl.-Loose do. 1864	145 %	Dollars in Gold	2.25 1/2 26 1/2
5% Ung.-C.-R. 1868	96 1/2 %			Schwedische 10-Thaler-Loose	14 1/2 %		
Russland 5% Oblig. v. 1871	93 7/8 %						

Druck und Verlag von **S. Schweich,** Adlerstraße Nr. 20 in **Karlsruhe.**